

- (A) Japan die anderen neun. Dadurch können die Zeitverzögerungen deutlich reduziert werden.

Bei der Vergabepaxis durch die europäische Agentur Fusion for Energy sind wir leider noch ein ganzes Stück von transparenten und offenen Verfahren entfernt. Aber auch hier konnten zuletzt die Ausschreibungsbedingungen für deutsche Unternehmen zum Beispiel in Haftungsfragen verbessert werden. Die Strategie der Bundesregierung, die Defizite konstruktiv zu beseitigen, ist allemal erfolversprechender als die der Grünen, gleich alles hinzuschmeißen.

Folglich ist das von Ihnen geforderte Moratorium abzulehnen.

Wer regieren will, der muss gestalten, Chancen nutzen und Zukunft ermöglichen. Immer nur dagegen sein, Moratorien verhängen und neue Technologien abzulehnen, damit, meine Damen und Herren von den Grünen, lässt sich kein Staat machen.

Wir von der CDU/CSU-Fraktion sind davon überzeugt, dass die Fusionstechnologie viele Zukunftschancen bietet, und wollen sie daher zum Erfolg führen. Lassen Sie uns deshalb weiter konstruktiv, aber kritisch das ITER-Projekt begleiten.

Dr. Philipp Murmann (CDU/CSU): Liebe Frau Sager, Sie rufen die Bundesregierung in Ihrem Antrag zu einem sofortigen Moratorium des ITER-Projektes auf. Macht das zu diesem Zeitpunkt wirklich Sinn? Wie realistisch ist solch ein Vorstoß? Dient er der Sache?

(B)

Ich glaube, man muss sich diesen Fragestellungen von drei Seiten nähern:

Die erste Frage dazu: Wie stehen wir zur Kernfusion? Wollen wir an der Fusionsforschung grundsätzlich festhalten?

Nun, die Vorteile der Kernfusion sind uns allen – oder zumindest den meisten – bis auf einige wenige Grüne, die immer noch meinen, es handele sich hier um eine „Art Atomkraft“ – wohlbekannt. Wenn diese Technik Marktreife erlangt, ist die Kernfusion eine sichere, saubere, nahezu unerschöpfliche und nachhaltige Energiequelle, die zudem noch grundlastfähig ist.

Dies ist eine großartige Chance. Auch wenn es wahrscheinlich noch einige Zeit brauchen wird, bis dieser Zeitpunkt erreicht ist, so sind wir es unseren Kindern schuldig, diese Technologie so lange zu erforschen, solange wir die Chance sehen, diese eines Tages als sichere, saubere und bezahlbare Energiequelle nutzen zu können. Denn für unsere Kinder und Kindeskinde könnte die Kernfusion tatsächlich einen wichtigen Beitrag zu ihrer Energieversorgung leisten.

Deswegen ist es mir absolut unverständlich, wenn Grüne wie zum Beispiel auch Ihr ehemaliger Parteivorsitzender Herr Bütikofer, aber auch andere, die Kernfusion per se als „absurd“ bezeichnen. Ich meine, das ist verantwortungslos und generationenungerecht.

Nein, wir in der CDU/CSU sehen in der Fusionsforschung eine wichtige Chance und wollen diese weiter erforschen.

(C)

Nun zur zweiten Frage: Sollen wir weiterhin ein verlässlicher und respektierter ITER-Partner bleiben, oder sollen wir einseitig aussteigen – und mit Ihrem Antrag wollen sie ja gerade einen ersten großen Schritt zum Ausstieg machen.

Der ITER-Forschungsreaktor ist ein weltweit einmaliges Projekt, an dem Deutschland im Übrigen ja nur indirekt beteiligt ist, nämlich über seine Beteiligung an EURATOM.

Wir arbeiten hier also nicht nur mit unseren europäischen Partnern zusammen, sondern auch mit Russland, China, Indien, Japan, Korea und den USA. In den Ländern der sieben Vertragsparteien leben mehr als 3,6 Milliarden Menschen.

Natürlich wird die Fusionstechnologie auch anderen Ländern zur Verfügung stehen. Wir sind ein Partner im Team. Das ist doch auch in unserem nationalen Interesse. Schließlich sind wir eine führende Industrie- und Exportnation.

Das ITER-Projekt ist auch ein wichtiger Meilenstein im Bereich internationaler Forschung und Entwicklung. Wir Europäer sind aufgefordert, dieses Projekt verantwortungsvoll zu führen. Dabei kommt Deutschland tatsächlich eine wichtige Rolle zu, die von der Bundesregierung auch wahrgenommen wird.

Denn es war unsere Ministerin Schavan, die schon frühzeitig auf ein stärkeres Projektmanagement und höhere Transparenz gedrängt und sich dabei auch durchgesetzt hat.

(D)

Aber eine Strategie nach dem Motto „rein in die Kartoffeln – Moratorium – raus aus den Kartoffeln“ wäre fatal. Denn wir sind hier Partner – und Partnerschaft braucht Verlässlichkeit.

Das Übereinkommen für ITER hat eine Laufzeit von 35 Jahren und trat erst vor etwas mehr als drei Jahren in Kraft. Liebe Kolleginnen und Kollegen von den Grünen, da kann ich Ihnen nur eines sagen: Kooperative Grundlagenforschung ist kein Sprint. Kooperative Grundlagenforschung ist ein gemeinsamer Marathonlauf, und ich sage Ihnen eines: Wenn Deutschland – und damit auch Europa – sich aus dem Projekt zurückzieht, dann werden die Chinesen und die Koreaner alleine weitermachen. Unsere Kinder werden uns dann eines Tages fragen: Was habt ihr da gemacht?

Die deutschen Forschungseinrichtungen sind weltweit – noch – führend auf dem Gebiet der Fusionsforschung. Wir sollten alles daransetzen, damit das so bleibt.

Nun aber zur dritten Frage – und ich gebe zu, diese ist derzeit nicht einfach zu beantworten –: Können wir uns ITER heute leisten?

Natürlich dürfen wir nicht die Augen davor verschließen, dass beim ITER-Projekt und dabei vor allem bei den Kosten nicht alles nach Wunsch läuft. Man kann

- (A) nicht damit zufrieden sein, wenn Kostenrahmen nicht eingehalten werden können.

Das ist bei Großprojekten leider immer wieder einmal der Fall, denn die Kosten der Zukunft sind eben schwer abzuschätzen, noch dazu wenn es sich um vielfältige Forschungsleistungen handelt, um neue Materialien, um neue Methoden und eben um einen sehr langen Zeitraum.

Ich habe im Plenum schon einmal deutlich gemacht, dass auch wir ITER nicht um jeden Preis haben können. Das ist doch klar. Aber ein Moratorium hilft da nicht weiter. Im Gegenteil, es schwächt unsere Position, um die Dinge voranzutreiben.

Die polnische EU-Präsidentschaft wird im Herbst intensiv an der ITER-Finanzierung arbeiten und sich um eine einvernehmliche Lösung bemühen. Wir sollten ihr dazu eine Chance geben.

Ich bin tatsächlich zuversichtlich, dass wir durch ITER in der nächsten Dekade die Kraftwerktauglichkeit der Kernfusion demonstrieren können, und das aus zwei Gründen.

Die kritischen technischen und wissenschaftlichen Herausforderungen sind bereits gelöst worden.

Seit den 1970er-Jahren ist die Leistung aus der Kernfusion um mehr als das Milliardenfache gestiegen und damit deutlich schneller als etwa die Zahl der Schaltkreise auf Computerchips, die sich nach dem Moore'schen Gesetz etwa alle 18 Monate verdoppeln.

- (B) Zum Schluss bleibt uns also die Bewertung der Ergebnisse der drei Fragen und was daraus folgen sollte:

Erstens. Es lohnt sich, die Kernfusion zu erforschen, denn Sie kann große Chancen für die nächsten Generationen eröffnen.

Zweitens. Partnerschaft braucht Verlässlichkeit, auch bei ITER. Eine einseitige „Anstiftung zum Ausstieg“ belastet die Kooperation. Es müssen gemeinschaftliche Lösungen gesucht und gefunden werden.

Drittens müssen die Kosten weiterhin eng betrachtet und verfolgt werden. Das Projektmanagement muss weiter verbessert, und der Anteil deutscher Lieferungen und Leistungen muss erhöht werden. Die Bundesregierung muss hier weiterhin eng am Ball bleiben und hat dafür unser vollstes Vertrauen.

Wir, die christlich-liberale Koalition, begreifen Forschung und Entwicklung als Chance für Deutschland und für Europa. Wir sind offen für neue Dinge und wir haben die Kraft und Inspiration, diese auch anzugehen.

Wir meinen es ernst mit der „Bildungs- und Forschungsrepublik Deutschland“. Das ist gut für den Innovations- und Technologiestandort Deutschland und damit auch gut für unsere heimische Wirtschaft.

Ich kann Ihnen von den Grünen nur raten: Seien Sie nicht ideologisch. Haben Sie Mut und zeigen Sie Verantwortungsbewusstsein.

René Röspel (SPD): Wieder einmal dürfen wir uns hier im Bundestag mit dem Thema ITER beschäftigen. Dabei handelt es sich um ein gemeinsames Projekt der EU, Japans, Russlands, der USA, Chinas, Indiens und Südkoreas zum Bau und Unterhalt eines Fusionsforschungsreaktors. In diesem Reaktor sollen Abläufe, die in der Sonne stattfinden, in einem Kraftwerk nachempfunden werden. Als Standort wurde das französische Cadarache gewählt. Die EU trägt 45,5 Prozent der Kosten. Nach letzten Informationen werden die Baukosten für ITER auf über 15 Milliarden Euro steigen, was eine Verdreifachung der ursprünglichen Kosten bedeutet. Ein Teil der Mehrkosten ist durch Inflation und steigende Rohstoffpreise bedingt. Weitere Gründe für die Kostensteigerungen sind neue Erkenntnisse, insbesondere zur Steigerung der Sicherheit des ITER, sowie die Komplexität der internationalen Kooperation. Für die EU heißt dies einen Kostenanstieg auf circa 7,2 Milliarden Euro, im Vergleich zu den 2,7 Milliarden Euro, die bei Vertragsunterzeichnung vereinbart waren. Woher innerhalb des europäischen Haushalts diese Gelder kommen, darüber wird in Brüssel bereits seit Monaten gestritten.

Für uns Sozialdemokraten ist die Fusionsforschung ein spannendes Forschungsthema der Grundlagenforschung. Ob und, wenn ja, wann jemals mit dieser Technologie kommerziell Energie gewonnen werden kann, ist noch komplett unklar.

Selbst wenn, wie angekündigt, 2050 ein erster Kernfusionsreaktor zur Strombereitstellung in Betrieb genommen werden könnte, wovon bereits jetzt immer weniger Experten ausgehen, käme dies als Beitrag für unsere Energieversorgung viel zu spät. Denn die Energiewende müssen wir bis dahin längst geschafft haben. Insofern müssen wir uns schon fragen, wie viel Geld wir in diesen Forschungszweig geben wollen und können. Aktuell besteht leider die Gefahr, dass Finanzmittel aus anderen Forschungsbereichen, wie zum Beispiel der erneuerbaren Energien, abgezogen werden, um die ständig größer werdenden Haushaltslöcher bei ITER zu stopfen. Das halten wir Sozialdemokraten für falsch.

Zu den bisher bekannten Kostenexplosionen kommt bei ITER jetzt ein weiteres Problem. Das diesjährige schwere Erdbeben in Japan hat auch eine Testanlage der japanischen Atomenergiebehörde in Naka beschädigt. Hier sollten supraleitende Magnete und eine Vorrichtung zur Heizung des Plasmas für ITER getestet werden. Derzeit sind die Forschungsgebäude nicht betretbar. Laut Presseberichten rechnet der technische Direktor von ITER aufgrund dieser Beschädigungen bereits jetzt mit einer Verzögerung des ITER-Projekts um weitere zwei Jahre. Welche Folgekosten das haben könnte, ist bisher noch unklar. Eine Arbeitsgruppe soll jetzt bis November klären, welche genauen finanziellen und wissenschaftlichen Auswirkungen die Folgen des Erdbebens auf das ITER-Projekt haben werden.

Im Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung diskutieren wir die Probleme bei ITER regelmäßig. Im Antrag „Für eine Stärkung der breit aufgestellten europäischen Grundlagenforschung – Keine finanziellen Einschnitte beim Europäischen For-